

SWR2 lesenswert Feature

## **Die neue Moral in der Literatur. Junge Autor\*innen erzählen**

Von Insa Wilke

Sendung: Sonntag, 6. August 2023

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

[Hier](#) kostenlos herunterladen.

### **Zitatorin und Zitator im Wechsel**

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. - Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person. Niemand darf in Sklaverei - Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. - Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender - Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch - Jeder hat Anspruch auf einen - Niemand darf willkürlich - Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben – Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

### **O-Ton Aydemir**

Ich glaube, Moral ist so ein Begriff, bei dem bei mir direkt der Impuls ist, ich will damit nichts zu tun haben.

### **O-Ton Groß**

Aber jetzt einfach so: Ist Moral für euch eine abstrakte Sache: Ja! Ich glaube, ich verbinde es dann trotzdem noch ziemlich stark mit meiner Erziehung, die ich vor allem von meiner Mutter genossen haben, die versucht hat, mir und meinen Geschwistern so ein sehr klares Verhältnis zu gut und schlecht beizubringen, und das war, würde ich sagen, für mich schon ein sehr konkret wirkendes Moralsystem, das ich dann mit der Zeit versucht habe abzubauen oder zu befragen.

### **O-Ton Krusche**

Oh mein Gott, was bedeutet eigentlich Moral?

### **O-Ton Varatharajah**

Ich glaube, dass jede Literatur nicht unbedingt moralisch ist, aber eine moralische Dimension besitzt.

### **O-Ton lesenswert quartett,**

(Ijoma Mangold) Trotz Christian Kracht (...) waren die ganzen Nuller Jahre in Deutschland und auch die 10er Jahre die zwei Jahrzehnte des realistischen Erzählens und dass das Allegorische, Manierierte, Stilisierte... (Denis Scheck spricht rein) Und jetzt haben wir den moralischen Hysterismus, das ist ja auch keine fröhliche Zeit.

### **Zitator:**

„Was ist passiert, das diesen Aufstand gegen die Moral erklären könnte? Hat »die Sitte« das Land wieder im Griff? Kommen neuerdings, wie noch in den 1960er Jahren, wieder Eltern vor Gericht, wenn der Freund der Teenager-Tochter über Nacht bleibt, oder wird die Wirtin bestraft, die ein Paar ohne Trauschein übernachten lässt? (...) – Wahrscheinlich war noch nie in Deutschland so viel erlaubt wie heute.“  
Jörg-Uwe Albig: Moralophobia (1)

### **Ansage:**

Die neue Moral in der Literatur. Junge Autor\*innen erzählen.  
Ein Feature von Insa Wilke

### **Sprecherin:**

Ein Gespenst geht um im deutschen Literaturbetrieb, und nicht nur dort – das Gespenst des Moralismus. Anders gesagt: Deutschland hat wieder einen Generationenkonflikt! Und der spiegelt sich auch in der Literatur.

1968 zuletzt gesichtet, steigt er seit einigen Jahren wie Phönix aus der Asche der immer noch nicht geretteten, wenn nicht tatkräftig weiter zerstörten Welt. Dreh- und Angelpunkt des neuen Generationenkonflikts ist: die Moral.

### **Zitatorin und Zitator im Wechsel:**

Nimm Rücksicht. – Mehr Respekt. – Frauenquote. Triggerwarnung. Veggie Day. – Erkenne mein Leid an. – Retraumatisiere niemanden. – Sei achtsam. – Jede Person soll für sich sprechen dürfen. – Empfinde deine Gefühle und sprich sie aus. – Erkenne die Gefühle anderer an. – Eigne dir nichts an. Keine Dreadlocks. Keine Raubkunst. Kein Trauma. – Schließe niemanden aus. Denke immer an alle. – Beachte das Leid und das daraus resultierende Recht auf ein Alleinstellungsmerkmal. – Erkenne an, dass du die Erfahrung anderer nicht teilen kannst. – Frag um Rat. – Bekenne deine Schuld. – Sprich für dich, nicht für andere. – Wir! – Wir! – Wir wollen sichtbar werden! – Ihr sollt euch öffnen. – Lass uns durch. – Wir dürfen (endlich!) sprechen. – Respekt! Rücksicht! Empfindsamkeit! – Wir sprechen uns selbst aus. Wir sprechen jetzt mit. – Iss weniger Fleisch. – Kooperiere! – Verletz mich nicht. – Hör auf, unsere Zukunft zu zerstören. – Desintegriert euch! Spielt nicht mehr mit! – Niemand muss sich beugen. – Jede Person hat ein Recht. – Keine Dankbarkeit für Grundrechte. – Auch unsere Erinnerung zählt. – Wir sind die Realität. Wir sind die Realität. – Unsere Zukunft. Eure Zerstörung. – Du darfst nicht. – Frau soll. Mensch darf. Man muss. – Sprich nicht für uns. Ich spreche für mich. – Rücksicht! Respekt! – Erkenne! Erkenne an! – Ich! Spreche! Jetzt! Mit! – Wir sind nicht gleich, erkenne das an. – Alles muss sich ändern.

### **Sprecherin:**

Moral, das sind die unausgesprochenen Normen und Werte, die das Miteinander in einer Gesellschaft regeln, aber auch den Umgang mit der Natur. Das, was gut und was schlecht ist, was sich gehört und was nicht, der gesellschaftliche Orientierungs-Rahmen für das eigene Verhalten.

Klingt sinnvoll, ist aber seit 1968 und dem Aufstand gegen die falsche Moral der Täter-Generation nicht mehr en vogue. Die predigte mit erhobenen Zeigefingern gegen Mini-Röcke und vorehelichen Beischlaf, schwieg sich aber über die Verbrechen der NS-Zeit aus. Und wie ist das heute?

### **Sprecherin:**

Klimakatastrophe, Krieg und die soziale Schere zwischen Armen und Sorglosen – die moralische Autorität der ehemaligen 68er hat nun ihrerseits Federn gelassen. Die Jüngeren setzen neues antirassistisches Engagement, Work-Life-Balance, Gender-Stern und Fridays for Future gegen abgehalftert blühende Landschaften, saturierte Erinnerungskultur und früh vergreistes Multikulti. Der Streit darum, wer dazu gehört, und darum, was man sagen soll, muss, kann und darf ist im Kern eine moralische Auseinandersetzung zwischen den Generationen.

Also, grob gesagt, zwischen den heute 50 bis 80jährigen, die meinen, es doch schon ganz gut gemacht zu haben mit Umweltschutz und Bildungsgerechtigkeit, mit Integration und Emanzipation.

Und den heute 20 bis 40jährigen, die sagen: Was hinterlasst ihr uns für eine Welt? Wir wollen, wir müssen etwas ändern, auch in unserem Zusammenleben.

### **O-Ton Aydemir**

Ich will alles anders machen. Wenn ich anfangen, eine Geschichte zu erzählen, dann versuche ich natürlich eine Geschichte zu erzählen, die so noch nicht erzählt wurde.

Insofern ist für mich Schreiben oder Erzählen sehr eng verknüpft mit der Idee, etwas Neues zu machen, etwas anders zu machen.

**Sprecherin:**

Wie halten es 30 bis 40jährige Autorinnen und Autoren mit der Moral? Denken sie nur über neue Formen und Stoffe nach, oder auch über neue Normen und Werte? Und wenn ja, welche Vorstellungen von einem zukünftigen Leben verbinden sich damit?

**Sprecherin:**

Ein Abend im Garten des Berliner Literaturhauses, im heißen Sommer 2022. Der Schriftsteller Joshua Groß, Jahrgang 1989, stellt seinen neuen Roman „Prana Extrem“ vor:

**O-Ton Groß im Literaturhaus**

Worum es in dem Buch geht und was ich mir dabei gedacht habe und was ich benutzt habe ist eine Theorie von dem Psychoanalytiker Wilhelm Reich, der eine These vom Charakterpanzer aufgestellt hat und dass das Leben, das wir führen in Vernichtungszusammenhängen oder lebensfeindlichen Umständen, dass das dazu führt, das wir verhärten, ja, dass wir eben so Panzerungen ausbilden, um uns dahinter zu verstecken, ja, um unsere Angst zu verbergen. Die ist aber auflösbar und die Grundidee beim Schreiben war, dass das Buch sich ganz oft selbst unterbricht, durch Reflexionen und theoretische Einschübe, und dass es dann immer mehr in einen Fluss kommt.

**Sprecherin:**

Joshua Groß erzählt in „Prana Extrem“ von einer kleinen, zufällig entstandenen Gemeinschaft. Sie bildet eine Art fragile Gegenwelt zur „Normalität“ drum herum. Selbstkritik inbegriffen:

**O-Ton Groß (liest)**

Hoffentlich sind unsere Nachfahren einmal so wissend, dass sie uns aufs Äußerste verurteilen, sagte Lisa, dafür, dass wir den Planeten geschreddert haben. Ich finde nicht, dass wir es verdient haben, andere Galaxien zu besiedeln, und wir haben es auch nicht verdient, touristisch durchs All zu reisen. Wir haben Vernichtungszusammenhänge erschaffen. Unsere Aufgabe ist es, das zu bewältigen, chronifiziert von allem, was wir angezettelt haben. (2)

**Sprecherin:**

Was hält ein Schriftsteller wie Joshua Groß von der Behauptung, die junge Gegenwartsliteratur sei moralisch? Zeit für einen Besuch.

**Sprecherin:**

Joshua Groß lebt mit der Schriftstellerin Lisa Krusche, Jahrgang 1990, zusammen. Beide schreiben Prosa, Romane, Essays, Hörspiele. Lisa Krusche hat 2021 ihren Debütroman „Unsere anarchistischen Herzen“ veröffentlicht.

**O-Ton Groß/Krusche**

(G) Also, wir befinden uns in Braunschweig im Lisa-Krusche-Park, der 2049 so umbenannt werden wird, weil Lisa Krusche immer in ihrer Hängematte am Fluss liegt

und liest. // (K) Immer?! // (G) Immer, jeden Tag, auch im Winter, wenn der Fluss gefroren ist, dann hängst du die Hängematte über den Fluss, über das Eis.

### **Sprecherin:**

Die Romane von Joshua Groß und Lisa Krusche verhandeln durchaus die Sehnsucht nach einem besseren Leben, also auch die Kritik am jetzigen.

Aber wollen sie mit ihren Texten auch eine neue Moral etablieren, mahnen oder gar Gebote aussprechen?

### **O-Ton Groß**

Wir leben in so einem durchkapitalisierten System. Man weiß einfach genau, wie (...) Aufmerksamkeit verteilt ist und (...) wie die zu erzeugen ist, es gibt Werbepsychologie und so weiter, und würde ich jetzt eine Moralvorstellung irgendwie in eine Gesellschaft einspeisen wollen, dann würde ich nie die Literatur dazu wählen. (...) Und ich würde, glaube ich, auch viel, viel mehr versuchen, Leute immens zu provozieren, und richtig aufzuregen und irgendwie eine Aufmerksamkeit zu erzeugen für die Agenda, die ich dann hätte. Aber die gibt es einfach nicht und also, ich glaube, so wie Lisa und ich schreiben, hat es auch nicht so viel zu tun mit dem, (...) wie man gewöhnlich dann denkt, dass Literatur zu funktionieren hat, sondern das ist dann eher eine künstlerische Praxis, und das ist der bildenden Kunst und einem Vorgehen in Denkfiguren und vielleicht einem Vorgehen mit konzeptuellen Ansätzen und (...) mit einer philosophischen Praxis verbunden vielleicht viel näher (...) Ich würde einfach nicht schreiben, wenn ich eine moralische Agenda hätte, ich würde einfach nicht schreiben. Zumindest keine Literatur.

### **O-Ton Krusche**

Aber zum Beispiel jetzt bei „Prana extrem“ (...), so, wie ich dich versteh oder wie ich das Buch verstehe, geht's ja um eine neue Form des Miteinander, und das ist ja dann schon auch ein Erschaffen von einem anderen Sinnsystem und eben schon sich etwas anderem zuwenden und eben dann einer anderen Form von Moral, oder ich bin einfach zu blöd, um diesen Moralbegriff zu verstehen (lacht)

### **O-Ton Groß**

Ich (...) hab ja Ethik der Textkulturen studiert, und da gab es einfach eine Definitionsgrundlage, nämlich, dass man gesagt hat, Moral oder Moralvorstellungen sind Wertvorstellungen, die sich bestimmte Gruppen oder Gesellschaften selbst erzählen oder die sie ausgebildet haben bewusst oder unbewusst. (...) Und deswegen ... verbinde ich mit Moral, dass Moral etwas Gemachtes und Gewordenes ist und nichts Gegebenes, und dass ich das Gefühl habe, das wir uns in einer gesellschaftlichen Situation uns befinden, in der wir eigentlich noch ganz stark in so überkommenen Moralvorstellungen festhängen, die uns abhalten, die Veränderungen zu praktizieren oder einzuüben, die wir einüben sollten oder zumindest, damit eine Öffnung entstehen kann, in der über Veränderungen nachgedacht werden kann.

### **Sprecherin:**

Kühn gedeutet: Die alte Moral definiert eine globalisierte Leistungsgesellschaft als gut. Schlecht ist, wenn man es zu nichts bringt. Diese Moral sagt: Stell dich nicht so an, zeig keine Schwäche, beiß dich durch und die Zähne zusammen. Was sich nicht gehört, ist zu sagen: Ich fürchte mich. So eine Moral führt zu Verhärtungen und dazu, dass man seine Gefühle verstecken muss.

**Sprecherin:**

Die zufällige Gemeinschaft, von der Joshua Groß in „Prana extrem“ erzählt, besteht aus dem Skispringer Michael, seiner Schwester und Managerin Johanna, dem Schriftsteller-Paar Lisa und Joshua, alle um die 30 Jahre alt. Zeitweise sind auch ein kleines Mädchen und Joshuas Großmutter dabei.

Durch ihre vollkommen unspektakulären Beziehungen entsteht eine Art Nebenwelt. Die Figuren sind von keinerlei Erwartungen gesteuert, sondern zeichnen sich durch eine freundliche Koexistenz aus. Alle dürfen schlicht sein, was sie für den Moment sind: ängstlich, angestrengt, fürsorglich, indifferent.

**O-Ton Groß (liest)**

Ich hatte andauernd das Gefühl, dass Ausprägungen des kognitiven Kapitalismus aufs Widerwärtigste in mir wirkten und dass es eigentlich darum ginge, alles grundlegend anders zu machen, also die eigene Existenz zu delegitimieren, sie neu zu verorten, ohne das vermeintlich Fixierende, worin wir uns immerzu bewegen, weiterzuführen. (2)

**Sprecherin:**

Der moralische Kompass ist in diesem Raum der Wahlverwandtschaft eigentlich außer Kraft gesetzt. Regeln auf *Reset* sozusagen.

Das gilt für die Welt der Figuren in „Prana extrem“. Der Roman als Ganzes formuliert aber sehr wohl eine Moral, die sich auch in der Form spiegelt. Einerseits ist er ganz klassisch aufgebaut: Es gibt eine Exposition, die Figuren bekommen Charaktere, durch den Wettbewerb des Skispringers gibt es einen Spannungsbogen und eine Chronologie. Gleichzeitig ist dieser Aufbau bis zur Unkenntlichkeit verfremdet durch eine extreme Verlangsamung und ein ganz selbstverständlich integriertes, in der Literatur noch immer neues Vokabular, das aus Rap-Musik, Computerspielwelten und der Alltagssprache jüngerer Milieus stammt.

Die ganze Anlage sagt also: So wie es war, kann es nicht weitergehen.

Nur dass außer einer gesteigerten Empfindsamkeit keine Lösung angeboten wird. Und genau das ist die Moral dieses Romans: Denk doch mal nach, denk doch mal anders. Nimm wahr und beziehe das Gefühl mit ein. Und alles ohne Druck, floating, wie eine Lava-Lampe.

**O-Ton Groß**

Ich glaube, (...) wenn jemand sagt, die Gegenwartsliteratur sei so moralisch, dann bedeutet das ja auch, es gibt genau eine Moral und es gibt nicht mehrere. Aber ich denke eher, es gibt mehrere Moralvorstellungssysteme, (...) und ich kann mir (...) vorstellen, (...) dass es dann gar nicht darum geht, dass die Gegenwartsliteratur so moralisch ist, sondern eher, dass die Moralvorstellungen des Sprechenden angegriffen worden sind.

**O-Ton Lisa**

Ich hab aber auch oft das Gefühl, dass das wie so ein Begriff benutzt wird, der dann wie ein Spiegelkabinett funktionieren soll, also, ich hab das Gefühl, dass dann oft den Leuten, die darüber nachdenken, okay wie könnte ein besseres, ein gutes Leben für alle möglich sein, wie könnten wir auf eine bessere Art und Weise, eine respektvollere Art und Weise miteinander umgehen, dass den Leuten dann so entgegengeschleudert wird, ja, ihr seid so moralisch.

**Sprecherin:**

Hier zeigt er sich, der Generationenkonflikt:

Rechte einzufordern und zu respektieren ist für die Älteren noch in Ordnung. Aber das eigene Gefühl und die Gefühle anderer wahrzunehmen, zu zeigen und anzusprechen?

„Schneeflöckchen“ nennen Ältere spöttisch die Generation der um die 30jährigen, die sich zumindest teilweise auf einen gefühlvollen Umgang und eine entsprechende Kommunikation geeinigt hat.

Ein rotes Tuch gerade für manchen älteren Herrn, der früher noch seinen Mann stehen musste an den Fronten des Lebens- und Karrierekampfes.

Lisa Krusche hat darüber einen süffisanten Essay geschrieben. Der Titel: „Heul doch“.

**Zitatorin:**

Männer die nicht mit Tränen umgehen können, sind ein gesellschaftliches Problem.  
(3)

**Sprecherin:**

Wieviel Gefühl verträgt oder benötigt die Öffentlichkeit? Hätten wir eine andere politische und soziale Situation, wenn Gefühle nicht als Gedöns, sondern als gesellschaftlich relevant erfasst und ernsthaft diskutiert werden würden?

Die Frage nach der Zulässigkeit der Gefühle tangiert unsere Werte und Normen. Und wäre Teil einer neuen Moral.

**O-Ton Krusche (liest)**

ich mache nicht mit bei euren Wahrheitsspielen

ich bin kein tiger dem ihr die zähne schleifen könnt

ich bin die prinzessin auf der erbse

schneeflöckchen bis zum getno und stolz drauf

auf meinem waschzettel steht bitte nur mit

    samthandschuhen anfassen

meine haare sind zerzauster als jemals zuvor das ist der

    modus operandi

in meinem herzen macht es ein geräusch als würden zwei

    riesen die köpfe gegeneinander schlagen während sie ein

    bettlaken in der mitte zerreißen

als würden tausend heisere wölfe den mond anheulen

& ein fisch mit kopflampe am tiefsten punkt des ozeans sein

    trübes licht ausschalte

eine einsame wimper in der milch meines müsli habe ich sie

    einfach runtergeschluckt

wenn die resonanzräume zu wyld werden muss man sich

    von innen sanieren (4)

**Sprecherin:**

„Unsere anarchistischen Herzen“ heißt Lisa Krusches Debütroman. Er erzählt von Gwen und Charles, zwei sehr unterschiedlichen jungen Menschen. Charles leidet an ihren unzuverlässigen Hippie-Eltern, Gwen an der Kälte ihrer neoliberalen Familie. Beide bekommen Werte vorgelebt, die sie als Individuen ignorieren. Bei Charles ist es das Laissez-Faire der Eltern, das sie in die emotionale Armut führt, bei Gwen ist es die Erwartung der Eltern, sich völlig unterzuordnen.

### **O-Ton Krusche**

Also, wenn ich es jetzt an den „Anarchistischen Herzen“ festmachen würde, (...) sowas wie patriarchale Strukturen, da stehen ja auch bestimmte Moralvorstellungen dahinter würde ich sagen und das wirkt sich ja ganz konkret auf Charles und Gwen aus und dieses Leben von weiblich sozialisierten Personen. Und hat ganz viele Auswirkungen und dann interessiert mich, relativ banal gesagt, wie hält man das eigentlich aus. Und wie kann man damit umgehen und wie kann man dem vielleicht auch ein Stück weit entkommen und was ist eine Möglichkeit von Widerständigkeit.

### **Sprecherin:**

Andere Vorbilder zum Beispiel. Ein anderer Literaturkanon kann schon Widerstand bedeuten.

Für einige Schriftstellerinnen und Schriftsteller der jüngeren Generation ist ein Denken wesentlich, das unter anderem von indigenen Kulturen inspiriert ist. Das sich zurückbesinnt auf eine andere Ordnung der Welt, die nicht den Menschen an die Spitze stellt und ihm alles andere Lebendige und Unlebendige unterordnet. Das ist nicht neu:

Die Denkerin Donna Haraway sorgte Mitte der 1980er Jahre mit ihrem Cyborg-Manifest für einen Denkanstoß in diese Richtung. Die Science Fiction-Autorin Ursula Le Guin und die Künstlerin Etel Adnan sind noch ältere Stimmen, auf die sich Autorinnen wie Lisa Krusche und andere heute beziehen. Joshua Groß verweist auf surreale Kunst. Und jüngst ging ein Buch der US-amerikanischen Biologin Robin Wall Kimmerer von Hand zu Hand.

### **Sprecherin:**

Der deutsche Titel: „Geflochtenes Süßgras“. Es handelt auch davon, wie ein anderes Verhältnis zwischen Menschen, Tieren und Natur zu einer anderen Sprache führt. Und zu einer anderen Moral.

### **O-Ton Groß**

So eine Vernunftsmoral oder so eine Erwachsenenmoral, soll die dann bedeuten, dass man irgendwann für sich erkennen muss, dass diese Sachen Träumereien und Spinnereien sind, und dann muss man sich davon wieder lösen und dann muss man sich dem eigentlichen Kern der Dinge oder sowas zuwenden, und wenn man damit aber nie aufgehört hat in seinem Kopf diese Gestalten rumlaufen zu sehen, die halt Hundeköpfe haben oder Vogelköpfe, dann hat man eigentlich etwas in sich nicht beschnitten oder abgeschnitten, was eigentlich immer schon da war und was auch ganz lange Zeit jetzt in der Kindheit eine große Normalität hatte und wo es eine viel größere Fluidität zwischen Formen gab. Und (...) vielleicht ist das dann so gewollt, dass man sich mit dem Älterwerden irgendwann komplett selbst beschneidet und (...) nach Marcuse ein eindimensionaler Mensch wird. Und das macht mich wirklich wahnsinnig traurig, (...) dass man so oft dazu gezwungen wird, zu rechtfertigen, dass man, ich sag mal, die Kanäle der Phantasie auch einfach offen behalten kann. (...) Dass das auf einmal als obszön gilt oder schon als Bruch, weil dieses, was dann als normal angesehen wird oder was als gute Literatur angesehen wird, so eine perverse Verkürzung des Menschenmöglichen ist, aber darauf hat man sich aber komischerweise geeinigt. (...) Das ist was, (...) das kränkt einen fast im eigenen Menschsein.



### **O-Ton Krusche**

Ich glaube, ich würde mir erstmal wünschen, dass die Leute überhaupt dann auch mal sagen, was eigentlich ihr Kanon ist, weil das schließt auch wieder an dieses Spiegelkabinett-Moment an, (...) dass man gesagt bekommt: Komm, ihr seid so moralisch und im Umkehrschluss heißt das, ich bin ein cooler Rockstar, ich bin überhaupt total amoralisch und dabei stehen da so viele Moralvorstellungen dahinter, die aber einfach nicht offengelegt werden.

### **Sprecherin**

Sich zeigen, offen und durchlässig werden, zweifeln und nicht verhärten – das sind implizite moralische Vorstellungen vom guten Leben und Menschen, die das Schreiben einiger Autorinnen und Autoren heute beeinflussen – und andere die Augen verdrehen lassen.

### **O-Ton Aydemir**

Für mich hat es ein bisschen was Infantiles, man hat eine Moral der Geschichte, auf die man hinschreibt und das klingt nach einer Literatur, die mich gar nicht interessiert, eher sowas Fabelmäßiges.

### **O-Ton Aydemir**

Ich bin Fatma Aydemir, ich bin Schriftstellerin und Journalistin. ... Ich arbeite auch als Redakteurin bei der Tageszeitung taz und ich habe meinen zweiten Roman „Dschinns“ veröffentlicht.

### **Sprecherin:**

„Dschinns“ ist ein Familienroman. Er beginnt mit dem Tod Hüseyins, der dreißig Jahre in Deutschland gearbeitet hat, um sich im Alter einen Traum zu erfüllen: eine eigene Wohnung in Istanbul. Als die Wohnung eingerichtet ist, bekommt er einen Herzinfarkt und stirbt. Seine Frau und die vier Kinder reisen von Deutschland nach Istanbul. Es kommt zum Showdown der familiären Konflikte.

Fatma Aydemir, geboren 1986, erzählt davon aus den unterschiedlichen Perspektiven der Familienmitglieder.

### **O-Ton Aydemir**

Dieser Vorwurf von wegen Literatur sei so moralisch geworden, der kommt mir bekannt vor. Ich glaube nicht, dass das jemand wortwörtlich formuliert hat mir gegenüber, aber es schwingt immer so ein bisschen mit, wenn auch zum Beispiel von der Politisierung von Literatur die Rede ist und das eigentlich eher so abwertend gemeint ist, als ob das dann keine wahre Kunst sein kann, wenn sie sich zu sehr mit politischen Entwicklungen oder gesellschaftlichen Zuständen befasst.

### **Sprecherin:**

Und was wirkt auf manche politisch an einem Roman wie „Dschinns“? Vielleicht die Selbstverständlichkeit, mit der er behauptet, es sei ganz normal, dass ein deutschsprachiger Familienroman von einer türkischstämmigen Familie erzählt. Und davon, wie die türkische Gesellschaftsgeschichte in die deutsche hineinwirkt. Moralischen Druck erzeugt, dass „Dschinns“ implizit die Forderung in den Raum stellt, schleunigst eine neue Normalität in der deutschsprachigen Literatur zu schaffen und sie einer selbstbewussten jungen Generation und ihren Sichtweisen zu öffnen.

**O-Ton Aydemir**

Wir sind auf dem Bebelplatz. Der ist in Berlin-Mitte. ... Der Ort ist sehr unscheinbar ... ich habe lange überlegt, welchen Ort in Berlin ich mit dem Wort Moral verbinde und hab festgestellt, dass sich mir gar nicht so richtig erschließt, wie ich die Moral verstehe, dass der Begriff so mehrdeutig ist und dass einer dieser verschiedenen Bedeutungen ich hier auf diesem Bebelplatz finde, der eben eine Geschichte hat, der hieß Opernplatz, hier fanden 1933 die Bücherverbrennungen statt, also relativ kurz nach der Machtübernahme der Nazis im Mai wurden sehr viele Bücher verbrannt. (...) als deutschsprachige Autorin ist es mir wichtig diese Geschichte und diesen Ort zu kennen.

**O-Ton Aydemir**

Ich begreife das Schreiben schon auch immer als ein Infragestellen des Status quo, als ein Infragestellen der politischen Verhältnisse, der gesellschaftlichen Realität ... Ja, das ist schon die Frage, wie kann man überhaupt gut sein in einer Gesellschaft, deren Wohlstand von der Ausbeutung von Menschen abhängt. Was bedeutet das eigentlich, moralisch zu handeln und wie geht man mit den Moralvorstellungen der Umwelt um.

**Zitator:**

Der Vorwurf, moralisch überzureagieren und zu viel oder zu laut zu kritisieren, lässt dann meist nicht lange auf sich warten. So werden Menschen, die sich mittels moralischer Kritik für mehr soziale Gerechtigkeit, für die Überwindung rassistischer oder sexistischer Strukturen oder für den Klimaschutz engagieren, nicht selten als ›woke‹, als ›social justice warrior‹ oder als ›Gutmenschen‹ verunglimpft. (5)

**O-Ton Aydemir**

Ich habe das Gefühl, in dieser Diskussion werden ganz viele Sachen miteinander vermischt. Ich kann mir vorstellen, dass (...) moralisch synonym verwendet wird für politische Korrektheit, was ja so in derselben Suppe brüht mit „Sprechverbote“ und „radikale Minderheit“ und „Wokeness“.

**Zitator:**

Nicht selten wird der Vorwurf nämlich von den Gegnern der Bewegungen als eine Waffe zur Abwehr berechtigter Anliegen eingesetzt. Um etwa antirassistisches oder antisexistisches Engagement oder auch Forderungen nach ökonomischer Gerechtigkeit zu diffamieren und sich so gegen legitime Kritik zu immunisieren. Umgekehrt können jedoch auch legitime Anliegen moralistisch überhöht werden und die eigene diskursive Intoleranz verschleiern, um eine vernünftige Auseinandersetzung zu ersticken.

Christian Neuhäuser und Christian Seidel: Was ist Moralismus? (5)

**O-Ton Aydemir**

Ich glaube, dieses Gefühl der Bedrohung hat tatsächlich was damit zu tun, dass diese Art von Erzählung auch ein breiteres Publikum erreichen, also ich glaube, wenn es ein Nischenphänomen wäre, würde das keiner skandalisieren oder das für wichtig erachten, sich dazu zu äußern (...).

**Sprecherin**

Fatma Aydemir erreicht mit ihren Romanen und Kolumnen inzwischen viele Menschen. Nach wie vor aber bleibt es für sie ambivalent, von Moral zu sprechen, wenn es um ihr eigenes Schreiben geht.

**O-Ton Aydemir**

Wenn ich mir die historische Dimension angucke, so auf dem Bebelplatz, was Moral alles bedeutet, wie das auch ein sehr repressives Werkzeug sein kann, um eine bestimmte Ideologie zu verfolgen, durchzusetzen und Moral hat einen sehr religiösen Aspekt, ist etwas, was für mich sehr verknüpft ist mit patriarchalen Vorstellungen, gegen die ich meine anzuschreiben, deswegen wäre mein erster Impuls, ich habe mit Moral wirklich nichts am Hut. Gleichzeitig, wenn ich genauer hinschaue, was für Geschichten ich schreibe, und worum es darin geht, (...) also, ich schreibe immer aus Figuren heraus (...), und diese Figuren haben Konflikte und verschiedene Arten mit diesen umzugehen und Moral spielt da immer eine Rolle, also jeder Konflikt hat eine moralische Dimension und jede Figur muss das moralisch aushandeln, wie sie mit diesem Konflikt umgeht.

**Sprecherin**

Das gilt in „Dschinns“ sicherlich vor allem für die Eltern-Figuren Hüseyin und Emine, Sie haben ihren Kindern verschwiegen, dass es da noch einen Sohn gab in der Türkei.

Das Familiengeheimnis und die moralischen Konflikte, die mit ihm einhergehen, bestimmen die Familienpsychologie und den Spannungsbogen des Romans. In Aydemirs erstem Roman „Ellbogen“ steht das Thema Moral noch deutlicher im Vordergrund, allerdings quasi seitenerverkehr. Denn die junge Hauptfigur Hazal verhält sich unmoralisch: sie klaut und lügt. Hazal ist ein angry young girl, das von vorn herein schlechte Chancen hat. Von ihren eingewanderten Eltern erfährt sie Druck und wenig Wärme. Und die Gesellschaft hat kein Verständnis für ihre Wut und Verlorenheit.

Das ist aber schon viel zu weich gezeichnet, denn Fatma Aydemirs Figur möchte kein Verständnis. Sie läuft Sturm gegen die Moral der Gesellschaft und Familie und sieht überhaupt nicht ein, sich etwa für einen Diebstahl zu schämen:

**O-Ton Aydemir (liest)**

Mama packte mich am Nacken, riss mich aus der Wohnung und schleppte mich zurück in den Supermarkt. Ich starrte auf meine weißen Plastiksandalen, während ich neben ihr stand und ihr zuhörte, wie sie mit ihrem gebrochenen Deutsch auf den dicken Filialleiter einredete. Irgendwann kniff sie mich in den Arm und keifte mich auf Türkisch an. Heute glaube ich, es wäre weniger schlimm gewesen, meine rechte Hand zu verlieren, als mich bei dem Typen entschuldigen zu müssen. Scham ist nämlich viel beschissener als Angst. (6)

**Sprecherin:**

Am Ende erschlägt Hazal mit ihren Freundinnen einfach so einen jungen Mann. Ihre Kälte schockt und ist schon nicht mehr unmoralisch, sondern amoralisch, jenseits jeder Moral.

Den moralischen Konflikt haben ihre Leserinnen und Leser, die sich mit Hazal identifizieren.

**Sprecherin:**

In Fatma Aydemirs „Dschinns“ gibt es eine geheimnisvolle Erzählinstanz die über den Romanfiguren zu schweben scheint und zu ihnen spricht:

**O-Ton Aydemir (liest)**

Du fragst dich, wer ich bin? Das ist nicht wichtig Emine. Ich bin die Kluft zwischen deinem Glauben und deinem Handeln. Ich bin der Widerspruch zwischen dem Bild, das du von dir selbst hast, und dem Gesicht, das du den anderen zeigst. Ich bin die Lücke zwischen dem, was du für richtig hältst und für falsch, der feine Riss in deiner Moral, der Zwiespalt zwischen deinem Sein und deinem Sollen. Ich bin einfach nur die Stimme in deinem Kopf, Emine. Ich bin nichts ohne dich. Also sag mir, wer bist du? (7)

**Sprecherin:**

Fatma Aydemirs Romane handeln wesentlich auch von Moral, in einem ganz existenziellen Sinn:

Der Spalt zwischen Sein und Sollen, die eigene Moral, verrät, wer man ist. Er zeugt von Ängsten und Wünschen, von Idealen und Schwächen.

**O-Ton Aydemir**

Also ich hab gar kein Interesse daran, moralisch einwandfrei, was auch immer das sein soll, Figuren zu schreiben, also, ich würde sagen, Figuren, die ich schreibe, kämpfen sich immer alle an Moralvorstellungen ab, mit denen sie konfrontiert sind, mit denen sie leben müssen, gegen die sie sich irgendwie zur Wehr setzen müssen.

**Sprecherin:**

Zum Beispiel mit der Vorstellung, dass eine verheiratete Frau zu Hause bleiben muss, um sich um Haushalt, Mann und Kinder zu kümmern. In „Dschinns“ muss sich die älteste Tochter Sevda damit auseinandersetzen. Sie will arbeiten gehen, ein selbstbestimmtes Leben führen, sich sogar scheiden lassen. Das führt zu schweren Verwerfungen mit den Eltern.

Aydemirs Generationenkonflikt spielt in einer aus der Türkei eingewanderten Familie, ruft aber auch die Geschlechterrollen auf, die bis in die 1980er Jahre hinein in weiten Kreisen Deutschlands üblich waren.

Interessanter sind die impliziten Moralvorstellungen, gegen die sich der Roman wendet: Etwa gegen die Behauptung, jeder sei seines Glückes Schmied. Also die Erzählung von demokratischer Chancengerechtigkeit. „Dschinns“ handelt von den komplizierten Verflechtungen, die diese Idee ad absurdum führen. Sevda gelingt der soziale Aufstieg, aber sie muss ihn mühsam und gegen viele Widerstände erringen. Und er hat einen hohen Preis: die Verhärtung gegenüber den eigenen Kindern. Macht diese implizite Gesellschaftskritik das Buch zu einem moralischen Roman?

**O-Ton Varatharajah**

Es gibt kein Wort, das über einem anderen steht, und es gibt kein Wort, das unter einem anderen steht. Und das ist auch der Grundsatz, nach dem ich lebe. Über mir niemand außer Gott, und unter mir niemand, nicht einmal der Teufel.

**O-Ton Varatharajah**

Und das ist für mich zum Beispiel einer der Grundsätze weshalb ich für eine Literatur der absoluten Monotonie stehe, in der es keine großen Schwankungen nach oben oder nach unten gibt, sondern es gibt diesen einen Ton, aus der katholischen Liturgie

kommend könnte man sagen, recto tono, so wie der Priester spricht, und dieser eine Ton wird von unten nach oben, von jeder Hinsicht in jeder Richtung durchgehalten und die Wörter sind alle gleich.

**Sprecherin:**

Unterwegs in Berlin, zu einem weiteren Treffen mit einem jungen Autor, in diesem heißen Sommer 2022.

**O-Ton Varatharajah**

Mein Name ist Senthuran Varatharajah. Ich bin Schriftsteller und Philosoph.

**O-Ton Varatharajah**

In diesem Jahr ist mein zweiter Roman „Rot. (Hunger)“ (...) erschienen und wir sind hier bei mir Zuhause im Wedding.

**O-Ton Varatharajah**

Wenn heute gesagt wird, Literatur sei moralisch, dann liegt das (...) vor allem daran, weil eine Moral formuliert wird von Menschen, die nicht Teil der traditionellen, kanonischen Literatur sind. Es ist ein bisschen so, wie mit der Identitätspolitik. Identitätspolitik wird dann sichtbar, wenn Menschen, die nicht weiß sind, die (nicht) heterosexuell sind, die nicht aus dem Bürgertum kommen, die nicht christlich sozialisiert worden sind, die nicht able-bodied sind, wenn diese Menschen ihre Existenz und Existenzweise aussprechen, dann wird das nur als das Andere, nämlich Identitätspolitik verstanden, weil die herrschende Identitätspolitik nicht als eine solche begriffen wird.

**Sprecherin**

Das heißt: Auch der schreibende weiße, bürgerliche Familienvater formuliert eine Moral. Weil jede Literatur einem moralischen Kontext entspringt. Auch die Texte von Botho Strauß, Peter Stamm, Martin Mosebach oder Thomas Hettche.

Als „moralisch“ beurteilt aber manche Literaturkritik momentan eher die jungen Stimmen, die die Gesellschaft diverser wahrnehmen und bislang nicht im Feuilleton auftauchen. Diese Jüngeren schreiben selbstbewusst über abweichende Lebenskontexte, aus postmigrantischer Perspektive, aus queerer Sicht oder aus der eines sogenannten bildungsfernen Hintergrunds.

Sie nehmen sich für ihre Sprech- und Sichtweisen Raum. Ihre Kompromisslosigkeit, ihre Vehemenz sind ungewohnt.

**O-Ton Varatharajah**

Ich als Ausländer habe mein ganzes Leben auf Knien verbracht. Wir als Ausländer haben unser ganzes Leben gebettelt, und wir waren bereit, uns immer zu verstellen, uns immer zu verleugnen. Für die Deutschen, vor den Deutschen. Und ich bin glücklich, dass ich in der Literatur einen kleinen Ort und eine kurze Zeit gefunden habe, in der ich nicht auf meinen Knien sein muss, in der ich nicht betteln muss um meine Menschlichkeit.

**Sprecherin**

Senthuran Varatharajah wurde 1984 geboren. Mit seinem Roman-Debüt „Vor der Zunahme der Zeichen“ ist er 2014 sofort aufgefallen: ein Chat-Protokoll zwischen einer kurdischen Studentin und einem Studenten aus Sri Lanka, die beide in

deutschen Asylantenheimen aufgewachsen sind. Sie unterhalten sich über ihre Erfahrungen. Ganz wesentlich geht es um die der Sprache eingeschriebene Gewalt.

### **Zitator**

mein vater war das einzige kind aus seiner familie, das beinahe hätte studieren können. sein vater war gerber, vielleicht, auch bestatter und fischer scheinen möglich. es wurde von ihm nur in anlauten gesprochen. er kam nicht zur sprache. die erwähnung seines berufs hätte den namen der kaste, der sie angehören, angedeutet, die unbestimmte linie der väter vermutlich verraten. er war nicht der rede wert. (8)

### **O-Ton Varatharajah**

Wir sind uns nicht bewusst darüber, was die Wörter sind, was sie bedeuten, was sie anrichten können. Deswegen nehmen wir sie auch so leichtfertig in den Mund. Und ich glaube, die erste schriftstellerische Erfahrung muss wahrscheinlich die gewesen sein, dass es nicht eine Hand ist und nicht ein Mund, dass es nicht die Füße und nicht ein Baseballschläger ist, der uns bricht, sondern dass es nur Wörter sind, die uns zerreißen. Und dass es nur Wörter sind, in denen wir uns ausdrücken können aus dieser Zerrissenheit, damit eine andere Zerrissenheit und ein anderer Riss, der durch uns gegangen ist und der immer wieder durch uns geht, sichtbar und aussprechbar wird.

### **Sprecherin**

Ein Teil der Debatten um Moral und Moralismus betrifft die Sprache.

Braucht es neue grammatische Formen und müssen Worte tabuisiert werden für eine bessere Gesellschaft? Oder ist das wohlfeiler Moralismus, der nichts an realer Ungerechtigkeit ändert? Nach dem Motto: Krieg in der Ukraine, die Wirtschaft wackelt und ihr wollt immer noch darüber reden, dass mit dem generischen Maskulinum nicht alle gemeint sind?

Varatharajah ist sehr deutlich: Wörter üben Gewalt aus. Sie tragen Gewalt und Gefühle wie Scham mit sich.

### **O-Ton Varatharajah (liest)**

sie wuss- / ten nicht, worauf sie sich einließen, damals, in jaffna, nachdem die vorschriften der götter bereits verletzt wor- / den waren, vor der ersten niederkunft. sie verschlug ih- / nen allmählich die sprache. das wort war fleisch und / wohnte unter uns, in uns. und es war, als sollte die scham / sie überleben. (8)

### **Sprecherin**

Senthuran Varatharajah ist einer der konsequentesten Vertreter, wenn es um eine moralische Revolte geht. Seine Bücher erzählen nicht die *Geschichte* eines neuen Miteinanders, sondern arbeiten an einer anderen Sprechweise und Erzählform.

Varatharajah weigert sich, einen herkömmlichen Roman zu schreiben. Also eine Geschichte mit einem Plot, einem Spannungsbogen, einer Chronologie und psychologisch nachvollziehbaren Charakteren.

Er zerschneidet die Worte, trennt sie am Zeilenende da, wo es nicht üblich ist, so dass man sich nie gemütlich dem Fluss einer heilen Erzählwelt und ihrer moralischen Selbstgewissheit überlassen kann.

### **O-Ton Varatharajah**

Wir als Schriftsteller\*innen müssen auch die Moral der Grammatik, in der vorgegeben wird, nicht nur wie wir einen Satz artikulieren, in welcher Reihenfolge die Wörter zu stehen haben, sondern in der auch gleichzeitig ausgesprochen wird, wie die Ordnung der Dinge eigentlich zu sein hat, wie die Welt geordnet ist, und jedes Mal, wenn wir in der vorgegebenen Syntax sprechen, affirmieren und reproduzieren wir diese Welt, die wir doch eigentlich vernichten wollen, damit eine andere Welt sichtbar wird.

### **Sprecherin**

Welche Welt dann sichtbar werden würde? Das ist noch offen, deutet sich aber in Varatharajahs Büchern an: eine Welt, in der die Menschen angesichts der Verlorenheit ihrer Existenz einander in ihrer Unterschiedlichkeit und Schwäche annehmen.

Autorinnen und Autoren wie er schließen an Werte und Normen an, die viele im Zuge des fortschreitenden Kapitalismus und seiner vor allem ökonomischen Werte wohl verdrängt haben: Mitmenschlichkeit. Respekt vor der Schöpfung. Aufmerksamkeit für das Individuum.

### **O-Ton Varatharajah**

Wenn wir Moral verstehen als das System von Normen, Werten und Grundsätzen (...) die unser sittliches Zusammenleben in der Gesellschaft organisieren und reglementieren, dann, glaube ich, empfinden wir alle, dass es eine Form des Ungenügens gibt, dass diese Regeln nicht ausreichen, um die ganze existentielle Tragik unseres Lebens auch zu verstehen, und ich glaube, dass Literatur die Chance ist, (...) eine andere Form des Zusammenseins zu verstehen, zu entwerfen, vor allem auch zu imaginieren.

### **Sprecherin**

In seinem zweiten Roman „Rot (Hunger)“ erzählt Senthuran Varatharajah von freundschaftlich und liebend verbundenen jungen Leuten in einem städtischen, kosmopolitischen Milieu im Jahr 2019.

Auf einer zweiten Ebene geht es um einen historischen Fall von zwei weißen Männern im Jahr 2001. Beide Ebenen werden durch die Figur Senthuran zusammengehalten. Das verbindende Thema ist die innere Leere und der Wunsch, sie zu füllen.

Der dritte Player in seinem Buch steht zwischen den Zeilen: Es ist die Moral der Gesellschaft, der er mit seiner Sprache widerspricht.

Am deutlichsten wird das auf der Ebene der beiden Männer, die unter der Schlagzeile „Kannibale von Rotenburg“ in die Kriminalgeschichte eingegangen sind. Die Berichterstattung war geprägt von Entsetzen und der moralischen Verurteilung der beiden Männer, insbesondere des Täters. Varatharajah nimmt alles Skandalisierende aus seiner Erzählung ihrer Geschichte.

### **O-Ton Varatharajah (liest)**

Vor 33 Tagen war immer / Februar. Vor 33 Tagen wusste B nicht, dass es eine Antwort auf seinen / Hunger geben kann. Vor 33 Tagen schrieb B im Forum Nullto: ich biete m / ich an. Ich biete an, mich bei lebendigem Leib verspeisen zu lassen. Wer es wir / klich will, der braucht ein – es muss eine Sprache geben, die nichts zeigt und / nichts verbirgt; die jede Rede wendet, und alle Bilder aufgegeben hat; / die trägt, was wir nicht ertragen können. Die weiß: dass ein Körper kei / ne Grenze ist;

die versteht, wie er nachgibt. Die Felder, die wir berühre / n, berühren uns zurück. Es ist Samstag. Unser Hunger gehört uns nich / t. (9)

### **O-Ton Varatharajah**

Der Roman erzählt ja, man könnte sagen, eine Geschichte der Verbindung und eine Geschichte der Trennung. Die Geschichte der Verbindung erzählt von diesem einen Tag, an dem Armin Meiwes und Bernd Brandes am 9. März 2001 in Kassel-Wilhelmshöhe begegnet sind. Und die Geschichte der Trennung erzählt von einem Jahr, dem Jahr 2019. (...) Und die Empfindsamkeit, und ich hoffe, dass es Empfindsamkeit ist, aus der heraus ich die Geschichte von Armin Meiwes und Bernd Brandes geschrieben habe, diese Empfindsamkeit war nur möglich, weil ich nicht die geltende Moral, aus der heraus auch dieser Fall verhandelt wurde, für verbindlich gesehen habe. Und nur durch diese, ja, diese amoralische Haltung war es möglich, diesen Fall so zu begegnen, dass ich die ganze Menschlichkeit in Armin Meiwes und Bernd Brandes habe sehen können.

### **O-Ton Varatharajah**

Es ist kein unmoralisches Buch, sondern im engsten und strengsten Sinn ein amoralisches Buch, das der Moral der Gegenwart und auch der Opposition zu dieser Moral nicht ... vertraut, sondern amoralisch ist, also desinteressiert an der gegenwärtigen Moral und an der Opposition zu dieser Moral, um eine andere Moral vorzubereiten.

### **Sprecherin**

Die andere Moral würde bedeuten, die Leere, den Mangel, die Sehnsucht wahrzunehmen, die zu dem Wunsch führt, sich einen anderen Menschen einzuverleiben bzw. von jemandem einverleibt zu werden.

Eine Sichtweise, die ein Affront sein muss.

Zumal Varatharajah gegen die Erzählung der beiden Männer die Massaker des Bürgerkriegs in Sri Lanka schneidet, über die sich die Öffentlichkeit keinesfalls vergleichbar moralisch empörte.

### **O-Ton Varatharajah (liest)**

Vor fünf Tagen war Ostersonntag. Vor fünf Tagen wurden 267 Menschen in Sri Lanka getötet. Vor Fünf Tagen wurden über 500 Menschen verletzt.

Vor fünf Tagen: keine Interviewanfragen angenommen. Vor

fünf Tagen: niemanden zurückgerufen. Vor fünf Tagen war ich bei Ma

haraj in London. Ich spüre meine Schneidezähne nicht mehr. Ich höre

einen Tischtennisball und Beton. Ich erinnere mich an den Römerbrief, aus dem ich Sinthujan früher nachts vorlas.

»Die Worte sind dir nahe. Sie sind in deinem eigenen Mund, und in deinem eigenen Herzen, das heißt »die Worte« des Glaubens, die wir predigen. Wenn du mit deinem Mund bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auf erweckt hat, wirst du gerettet werden.

Ich bin dort geboren, nicht hier.

Ich kaufe eine Flasche Berliner Luft in einem Späti. (9)

### **O-Ton Varatharajah**

Es gibt Bücher, die moralisch sind, entweder, weil sie aus der Gegenwart der Moral geschrieben worden sind oder weil sie aus der Opposition zu dieser Moral formuliert worden sind, aber ich glaube, dass sie immer dort enden, wenn es um, man könnte



sagen, die Moral der Grammatik geht. Und ich glaube, es kann keinen Verstoß gegen unsere gegenwärtige Moral geben, wenn es nicht auch eine empfindliche und empfindsame Verletzung der Moral der Sätze gibt.

### **Zitator und Zitatorin im Wechsel:**

Rücksicht! Empfindsamkeit! – Wir sprechen uns selbst aus. Wir sprechen jetzt mit. – Kooperiere! – Verletz mich nicht. – Hör auf, unsere Zukunft zu zerstören. – Desintegriert euch! Spielt nicht mehr mit! – Niemand muss sich beugen. – Jede Person hat ein Recht. – Keine Dankbarkeit für Grundrechte. – Auch unsere Erinnerung zählt. – Wir sind die Realität. Wir sind die Realität. – Unsere Zukunft. Eure Zerstörung. – Du darfst nicht. – Frau soll. Mensch darf. Man muss. – Sprich nicht für uns. Ich spreche für mich. – Rücksicht! Respekt! – Erkenne! Erkenne an! – Ich! Spreche! Jetzt! Mit! – Wir sind nicht gleich, erkenne das an. – Alles muss sich ändern.

### **Sprecherin**

Kann es sein, dass mit der Beobachtung, die Gegenwartsliteratur sei so moralisch und interessiere sich angeblich nicht mehr für ästhetische Fragen, vielleicht gar nicht nur die Literatur gemeint ist? Sondern andere Texte - Kolumnen, Essays oder Dankesreden - jüngerer Autorinnen und Autoren, in denen sie sich mit Freiheitsbewegungen in anderen Weltgegenden solidarisieren, zur Klimakatastrophe äußern oder zur anhaltenden Diskriminierung bestimmter Gruppen? Geht es am Ende um eine Stimmung, gar nicht um Texte oder gar Literatur? Fatma Aydemir bejaht das. Sie hat 2019 zusammen mit Hengameh Yaghoobifarah eine Anthologie herausgegeben. Titel: „Eure Heimat ist unser Albtraum“.

### **O-Ton Aydemir**

Sehr viele Leute haben sich über diesen Titel unheimlich geärgert und das Buch auch kritisiert, ohne die Texte gelesen zu haben. (...) Da war so ein bisschen der Vorwurf, dass dieses Thema Rassismus zu krass aufgebauscht wird, dass das eigentlich gar nicht mehr so ein großes Thema ist wie wir als Herausgeber\*innen oder als Autor\*innen behaupten, weil man diese Kämpfe ja schon vor zwanzig, dreißig Jahren ausgefochten hat und dementsprechend braucht es das Buch ja nicht mehr. Und wenn ich jetzt so drüber nachdenke, habe ich das Gefühl, damit ist gemeint: (...) wenn ihr dieses Buch macht, dann heißt das, dass unsere Errungenschaften nichts wert sind, also alles was wir erkämpft haben und gemacht haben, wird jetzt so unsichtbar gemacht. Da versteh ich selbstverständlich, dass das schmerzhaft ist und dass man das widerlegen möchte. (...) Aber es ist ja leider nicht bestreitbar, dass Rassismus immer noch ein Problem ist, dass sich das heute ein bisschen anders äußert und dass wir uns auch anders dagegen positionieren können, andere Plattformen dafür haben und da ist natürlich total wichtig, dass in den 90er Jahren antirassistische Kämpfe ausgetragen worden, dank denen wir jetzt in der Position sind, so ein Buch zu machen.

### **Zitator**

So hat im Zuge der Globalisierung unser Wissen von der Welt zugenommen: Wir wissen immer mehr über komplexe ökologische, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge wie Klimawandel, Tierleid, Ausbeutung oder Weltarmut. Entsprechend kennen wir die positiven und negativen (weltweiten) Folgen unseres Handelns immer besser. Damit wird uns auch die moralische Dimension unserer Praktiken zunehmend bewusster. (5)

Christian Seidel und Christian Neuhäuser: Was ist Moralismus?

### **O-Ton Aydemir**

Und das Ding ist ja, wir leben ja in einer Zeit, in der generell mehr Menschen, nicht nur Autor\*innen, ihre Meinung kundtun und dazu Plattformen haben, wo Leute auch, würde ich sagen, viel mehr darauf achten, mit was für Leuten sie sich umgeben, einfach weil durch social media schnell deutlich wird, wo stehst Du zum Beispiel bei dem ganzen Themenkomplex Pandemie war es so wichtig oder wie stand man zu der Art und Weise wie die Bundesregierung mit den Geflüchteten umgeht, umgegangen ist, gerade 2015. Das sind ja so bestimmte historische Ereignisse zu denen Leute sich einfach ja eine Position beziehen und eine Meinung bilden, einen Standpunkt vertreten und Autoren sind dabei erstmal keine Ausnahme, bzw. sie sind natürlich nochmal in einer besonderen Situation, weil sie nochmal mehr Reichweite haben und das ist ja einfach ihr Job ist, den ganzen Tag zu labern und sich Gedanken zu machen. Und insofern finde ich es schon wichtig, die eigenen Positionen auch zu benennen und ich finde Autor\*innen, die sich bewusst apolitisch geben, das ist für mich auch schon eine politische Positionierung, nämlich ich hab es nicht nötig, mich mit den Sachen auseinanderzusetzen, mir geht's gut und mich betrifft das nicht.

### **Sprecherin**

Fatma Aydemir empfindet ihre Literatur nicht als aktivistisch oder moralisch in dem Sinne, dass sie Forderungen an die Leserinnen und Leser formuliert.

Lisa Krusche und Joshua Groß fragen sich durchaus, inwieweit Literatur im guten Sinne auf das Leben einwirken kann. Krusche zitiert Audre Lorde, eine Ikone der Schwarzen Frauenbewegung:

### **O-Ton Krusche**

Audre Lorde hat das eigentlich ganz genauso gesagt, in „Lyrik ist kein Luxus“, ich hab mir das sogar aufgeschrieben: „Sie ist überlebenswichtig, sie bestimmt über das Licht, in dem unsere Träume vom Überleben und unsere Hoffnung auf Veränderung Gestalt annehmen. Zunächst im Gewand der Sprache, dann als Konzept und zuletzt als konkrete Handlung, (...) Zu Dichten ist eine Möglichkeit das Namenlose zu benennen, so dass es gedacht werden kann. Der Weg an den Horizont unserer Hoffnungen und Ängste ist gepflastert mit Gedichten die wir aus dem Fels unserer alltägliche Erfahrung herausgeschlagen haben.“ (...) Ich glaube, ich habe diese Hoffnung nicht. Audre Lorde schreibt ja auch nochmal von einer ganz anderen Position aus und denkt von einer anderen Position aus als ich, aber ich frage mich manchmal, ob ich mich damit einlulle, wenn ich mir jetzt sage, das führt wohin, aber eigentlich müsste ich, wie Charles das im Buch gesagt hat, schon auf den Barrikaden stehen, mit brennenden Fackeln, obwohl Fackel ja auch so ein schwieriges Bild ist, aber ja (lacht).

### **O-Ton Varatharajah**

Die ganzen Appelle, dass Literatur uns empathischer macht, müsste doch eigentlich die Frage nach sich ziehen, wer muss empathisch gemacht werden, gegenüber wem? (...) Und ich glaube nicht, dass für uns Ausländer, für queere Menschen, für Menschen aus der Arbeiter\*innenschicht, für behinderte Menschen, dass es unsere Aufgabe ist, uns näher zu bringen für die Imagination der Mehrheitsgesellschaft. Ich glaube nicht, dass wir uns in unserer ganzen Verwundbarkeit, Ausgesetztheit,

Verzweiflung und Verletzbarkeit und Verletzung zeigen müssen, damit die Mehrheitsgesellschaft uns als Menschen begreift. Das wird sie nicht tun. Und das wird sie vor allem nicht tun, wenn wir uns auf unseren Knien bewegen.

### **O-Ton Krusche**

Wenn jetzt jemand sagt, das und das ist immer so moralisch, und er hat schon eine eigene eigentlich für mich so verkommene Moral (...), und dann versuchen Leute, dem was anderes entgegenzusetzen, irgendwie was Zärtlicheres und Offeneres zum Beispiel und dann wird das diskreditiert als zu moralisch, das ist das, was mich an solchen Sachen so aufregt. Ja.

### **Absage:**

Die neue Moral in der Literatur. Junge Autor\*innen erzählen

Ein Feature von Insa Wilke.

Regie: Felicitas Ott

Es sprachen: Brigitte Urhausen, Sophia Platz und Stefan Roschy

Ton und Technik: Tanja Hiesch und Andreas Völzing

Redaktion: Anja Brockert.

Produktion: Südwestrundfunk 2023

### **O-Tongeber:**

Joshua Groß, Lisa Krusche, Fatma Aydemir und Senthuran Varatharajah

### Literaturangaben

- (1) Jörg-Uwe Albig: Moralophobia. Wie die Wut auf das Gute in die Welt kam. Klett-Cotta 2022.
- (2) Joshua Groß: Prana extrem. Roman. Matthes & Seitz Berlin 2022.
- (3) Lisa Krusche: Heul doch. In: Edit Nr. 78/79 (2019).
- (4) Lisa Krusche: Unsere anarchistischen Herzen. Roman. S. Fischer Verlag 2021.
- (5) Christian Neuhäuser/Christian Seidel: Was ist Moralismus? Über Zeigefinger und den Ort der Moral. Reclam 2022.
- (6) Fatma Aydemir: Ellbogen. Roman. Hanser Verlag 2017.
- (7) Fatma Aydemir: Dschinns. Roman. Hanser Verlag 2022.
- (8) Senthuran Varatharajah: Vor der Zunahme der Zeichen. Roman. S. Fischer Verlag 2018.
- (9) Senthuran Varatharajah: Rot (Hunger). Roman. S. Fischer Verlag 2022.